

# W o c h e n b l a t t

zum

## Nutzen und Vergnügen.

Nro 25.

Freitag den 23 Juny. 1815.

### Merkwürdiges Manifest des Königs von Spanien.

Zu Madrid erschien unter dem 2. May folgendes Manifest:

Manifest der Gerechtigkeit, Wichtigkeit und Nothwendigkeit, welche der König, unser Herr findet, um sich dem Angriffe des Usurpators Bonaparte zu widersetzen, Europa den Frieden und die Ruhe zu verschaffen, und die Rechte der Menschheit und der Religion zu beschützen, in Uebereinstimmung mit den Souverainen, welche zu Wien die Erklärung vom 13 März d. J. gegeben haben.

Der König!

„Einer der besten Könige, welchen Frankreich jemahls gehabt hat, Ludwig XVI., wurde das Opfer grausamer Königsmörder. Dieses Verbrechen war ein Entsetzen und Schrecken für die Welt, und die Verzweiflung Frankreichs, welches mit tiefem Schmerze die Reihenfolge der Souveraine aus dem Hause Bourbon unterbrechen sah; dieser Könige, welche die Beynahmen der gerechten, frommen

und vielgeliebten verdient haben, und die immer die Väter ihrer Unterthanen gewesen sind, immer Gott gedient, und über den Gottesdienst gewacht, in ihrem Königreiche die Gerechtigkeit, den Frieden und die Ruhe aufrecht gehalten haben, welche das Glück der Staaten ausmachen, und stets das Bestreben einer jeden Regierung seyn müssen; dieser Souveraine, welche immer Gefühl für Verantwortlichkeit, der Liebe und des Zutrauens ihres Volkes gehabt haben, und die, in dem sie ihren Ruhm in dem Wohl ihrer Staaten suchten, Frankreich von dem zweyten Range, welchen es unter den Mächten einnahm, zur herrschenden Macht in Europa erhoben. Das unglückliche Henterbeil machte den Tagen des bedauernswürdigen Ludwig XVI. ein Ende; seine königl. Tugenden entflohen aus Frankreich, und suchten eine Freystätte in Ludwigs XVII. Seele. Seit jenem gräßlichen Tage wurde dieses Königreich der blutige Schauplay der Gesetzlosigkeit und des Bürgerkrieges; die innerlichen Gegner vereinigten sich zuletzt um die Tyranny Bonapartes zu schaffen, und in seiner Hand die willkürliche Gewalt zu vereinigen,

welche sie bis dahin einander freitig gemacht hatten.

Durch Hülfe der Verführung, der Hinterlist und der Gewalt, wurde diese Geburt aller Parteyen von dem Französischen Volke zum Kaiser ausgerufen; und durch die Zufälle des Krieges begünstiget, gelang es ihm, sich von den Souverainen verschiedener Europäischer Staaten anerkennen zu lassen, welche zwar nicht die Macht hatten, die ewigen Entschlüsse der Gerechtigkeit zu verändern, allein auch dieselben auf das Aeusserste zu behaupten, die Unabhängigkeit ihrer Staaten und die Existenz ihrer Unterthanen, die erste Pflicht der Regierungen, nicht auf das Spiel setzen konnten. Spanien hat allen Völkern gelehrt, sich von dem Ruhestörer der Welt zu befreien, und seitdem die inneren Spaltungen zu ersticken, alle Kräfte gegen den gemeinschaftlichen Feind zu vereinigen, und das gerechteste Bündniß zu schliessen, um Frankreich seinen gesetzmässigen und geliebten Beherrscher wieder zu geben, und den gottesslästerlichen Usurpator vom Throne zu stoßen. Dieser an Mitteln eben so fruchtbare, als in der Wahl derselben gewissenlose Mann, gewohnt mit dem Nahmen eines Vertrages die Frucht des Betruges und der Gewaltthätigkeiten zu beschönigen, glaubte das Ungewitter, welches ihn bedrohte, zertheilen zu können, indem er mit mir zu Valencay zu unterhandeln versuchte, und erhielt dadurch nichts als die Demüthigung, seinen Anschlag mißlungen zu sehen. Der Treulose glaubte, mich zum zweyten Mahle betrügen zu können, oder hielt mich für fähig, meine Freyheit auf Kosten der Freyheit meines Volkes und der Ruhe von Europa zu erkaufen. Der Himmel mußte das Unternehmen der verbündeten Monarchen begünstigen, weil Sittlichkeit Religion und Menschlichkeit dasselbe fortderten. Die gute Sache siegte, und die

Völker athmeten seit langer Zeit zum ersten Mahle wieder frey, als sie ihrer aller Rechte durch den Pariser Vertrag anerkannt und bestätigt sahen. Und dieses sind nun die Ansprüche, auf welche Bonaparte und der verdorbene Theil der Nation seine Rechte an die Krone stützen, und seine Behauptung sich derselben wieder bemächtigen zu können, während der rechtliche Theil des Volkes in Thränen und Verzweiflung ist, und nur einen Wunsch kennt, nämlich den, unter der Regierung des gerechten und gütigen Ludwig des XVIII. zu leben.“

„Als die Treue und Tapferkeit der Spanier, und der Beystand der Mächte, die Ketten zerbrochen, welche mich zu Valencay zurückhielten, kam ich, um mich in die Mitte meiner Unterthanen, wie ein Vater unter seine Kinder zu begeben. Zu dem Vergnügen mich wieder unter euch zu befinden, Spanier, gesellte sich der Entwurf und die süsse Hoffnung, während eines langen Friedens die Verwüstungen des beklagenswerthesten und blutigsten Krieges, der jemahls gewesen ist, wieder gut zu machen. Ich wurde durch nichts gehindert, als durch die Schwierigkeit des Unternehmens; der Krieg hatte die Provinzen entvölkert, die fruchtbarsten Gegenden in öde Wüsten verwandelt, den Handel zu Grunde gerichtet, die Künste unterdrückt, die Sitten verderbt, die Religion erschüttert und den Gesetzen ihre Kraft benommen. Wie viel ernste Gegenstände um die Aufmerksamkeit eines Herrschers zu beschäftigen, welcher nicht für sich allein leben will, sondern um für das Wohl der Völker zu arbeiten, welche die göttliche Vorsehung seiner Sorge anvertraut hat. Es braucht wenig Zeit um das Werk mehrerer Jahrhunderte zu zerstören, aber es braucht deren sehr viel, um dasselbe wieder herzustellen. Dessen ungeachtet hoffte ich alle

diese Schwierigkeiten durch Standhaftigkeit, einen dauerhaften Frieden und die Wachsamkeit einer väterlichen Regierung, vom Himmel beschützt, zu überwinden; allein Gott hat in seinem hohen und unergründlichen Schlusse erlaubt, daß Bonaparte zurückkehre, um Europa in Unruhe zu setzen, und sich als dessen Feind zu erklären, indem er den Pariser Vertrag unter die Füße trat."

„Die Gegenstände der Verhandlungen, aus denen der Pariser Friedensschluß hervorging, waren Frankreichs Wohlfahrt und die Sicherstellung der allgemeinen Ruhe; sie führten die abgesetzte Dynastie wieder zu dem Thron zurück, setzten den gerechten, den ersöhnten, den friedfertigen Ludwig XVIII wieder auf denselben, und befreiten die Welt von einem Eroberer, welcher nur im Kriegsführen seinen Ruhm suchte, Frankreich zu Grunde richtete, um diejenigen Mächte zur Verzweiflung zu bringen, deren Unterjochung er beschloffen hatte. Der Krieg, zu welchem Bonapartes Angriff herausgefordert hat, ist daher wegen der heiligen Pflicht eines jeden Regenten, seine auf sich genommenen Verbindlichkeiten und abgeschlossenen Verträge getreu zu erfüllen, und vor allem für die Sicherheit seiner Völker zu wachen, ein in jedem Betracht gerechter Krieg."

„An und für sich selbst ist jeder Krieg ein großes Uebel, und jeder gute Regent darf sich nur dann dazu verstehen, wenn er von seinem Volke dadurch noch grössere Uebel abwendet. Spanier! gegenwärtig befinden wir uns in dieser Lage. Schon hat Bonaparte Frankreich und dessen rechtmässigen Beherrscher angefallen, den von ihm abgeschlossenen Traktat verletzt, und dennoch hat er die Kühnheit, behaupten zu wollen, er sey keiner Nation zu nahe getreten, er hätte sich nur wieder in Besitz desjenigen gesetzt, was ihm von

Rechtswegen gebühre, was Niemand ihm streitig machen könne, und wolle nun fortfahren, mit allen Mächten in Frieden zu leben. Wer glaubt wohl, daß es diesem Usurpator um den Frieden zu thun sey? Er denkt nicht daran, er will sich nur von allen Besorgnissen von aussenher befreien, um den bewaffneten Theil der Französischen Nation zur Unterdrückung der unbewaffneten Mehrzahl zu gebrauchen. Um seine Unverschämtheit auf das Höchste zu treiben, wagt es dieser Mensch vorzuspiegeln, er sey Willens, mit an dem Frieden und dem Glück von Europa zu arbeiten, als ob Europa vergessen könnte, daß, seitdem er die Zügel der Regierung ergriffen hatte, ein fürchterlicher Krieg auf den andern folgte, und daß in allen den Ländern, auf welche er einen Einfluß hatte, alle Quellen der öffentlichen Wohlfahrt versiegt sind. Gibt es wohl noch einen Menschen, der kurzichtig genug wäre, im Ernste zu glauben, Bonaparte könne sich von den Grundsätzen losmachen, welche bisher die einzige Richtschnur seines Betragens gewesen sind?"

(Die Fortsetzung folgt.)

### Sonderbarer Diebstal.

In der Nähe von Erlau trug sich vor Kurzem folgende empörende Begebenheit zu, deren Erzählung zugleich als Warnung dienen kann. Der Pleban zu T\*\* erbt von seinem Verwandten, dem Titular-Bischof Z., Großpropst von Erlau, 6,000 Gulden in klingender Münze. Drey Fremde kamen bald darauf zu ihm in einer stattlichen Equipage, und bathen um Nachtquartier. Sie wurden von dem Landpfarrer gut aufgenommen, und das

fatale Kartenspiel füllte die leeren Stunden. Das Gesinde des Pfarrers legte sich noch vor Mitternacht zu Bette. Gegen 1 Uhr in der Nacht sagte Einer der Fremden zum Pöban: „Herr Pfarrer, dieß mag genug seyn. Wir sagten Ihnen, daß wir hierher kommen, um sicher zu übernachten, weil wir Conventionsmünze nach Westh führen. Es ist nicht an dem; wir kommen, um solche von Ihnen zu holen. Her mit der 3.. schen Erbschaft!, Bey diesen Worten zogen die Fremden Dolche und Pistolen hervor. Der Pfarrer glaubte anfangs, daß dieß Scherz sey; als er aber nicht zweifeln konnte, daß ihnen damit Ernst sey, gab er ihnen das Geld. Sie zählten es auf und forderten die abgängigen 500 fl.; der Pfarrer legitimirte sich, daß er diese Summe ausgegeben habe. Einer der Fremden fuhr fort: „Sie haben einen garstigen Bart; Sie sind lange nicht rasirt worden; Segen Sie sich.“ Der Pfarrer bath sie um Schonung und warf sich vor ihnen auf die Knie. Es half nichts, er ward rasirt. „Nun aufrichtig gestanden, wann haben Sie sich mehr gefürchtet: beym Rasiren, oder als wir Ihnen Ihr Geld abforderten? Aus ist es aber noch nicht.“ Man brachte ein Glas Wasser und schüttete eine gute Dosis Opium hinein ohne zu sagen, daß es blos Opium sey. Man zwang den armen Pfarrer, das Glas auszutrinken. Als das Opium wirkte, ward er entkleidet und zu Bette getragen. Die Fremden ließen nun einspannen, beschenkten die Leute des Pfarrers, und sagten ihnen: der Pfarrer schlafe noch aus Müdigkeit, weil er bis an den Morgen spielte. — Als der Pfarrer endlich spät am Morgen aufgeschüttelt ward, griff er noch halb im Traume und schlaftrunken nach dem Barte und fand sich rasirt. Seine Schatulle war leer. Nun fiel ihm die ganze Begebenheit bey. Er machte sogleich

zweckmäßige Anstalten zur Entdeckung der Thäter, allein bis jetzt sind sie noch unentdeckt.

---

## Neue Erfindungen.

**Neuer Wagen.** Der königl. Kreis-Bauinspector v. Sanson zu Passau hat ein Modell einer ganz einfachen Maschine öffentlich vorgezeigt, welche mittelst einer Kraft von 10 bis 12 Pfund eine Last von 300 Pfund mit der Geschwindigkeit eines Pferdes im Schritt nach allen Richtungen fortbewegt. Läßt man in dieser Maschine einen Menschen, dessen Gewicht nicht unter einem Centner ist, nach seiner Schwere wirken, und geht dieselbe auf einer harten Bahn, so kann sie mit derselben Geschwindigkeit eine Last von 20 bis 25,000 Pfund fortbewegen. Auf einer Eisenbahn verhältnißmäßig noch mehr.

**Verbessertes Waldhorn.** Der Kammermusikus Stölzel aus Pless in Oberschlesien hat, zu Vervollkommnung des Waldhorns, einen einfachen Mechanismus, nemlich zwey Hebel angebracht, (welche durch zwey Finger der rechten Hand dirigirt werden). Vermittelst dieser Vorrichtung darf, zur Hervorbringung gewisser Töne, das Schallstück nicht mehr wie bisher mit der rechten Hand verstopft werden, sondern alle Töne der chromatischen Scala in einen Umfang von beynahe drey Octaven, kommen durch den neuen Mechanismus, den natürlichen Tönen des Waldhorns gleich, ganz im Charakter dieses Instrumentes, zum Vorschein.

---

## A u f l ö s u n g

des Logogryphs u. Anagramms in Nr. 23.  
Weisel. Weise. Wiese. Wiesel.

---